

Gleichnisse – Formen und Gattungen

1. Gleichnisse sind metaphorische Erzählungen.

a. Erzählungen können

- Geschichte erinnern (Apg 10,34-43),
- eine erzählte Welt entwerfen (Offb 12,1-6),
- den Erzähler und die Hörer in eine gemeinsame Geschichte verwickeln (Apg 2,22ff.).

b. Metaphern sind sprachliche Bilder, die nicht nur Illustrationen, sondern Prädikationen sind,

- indem sie etwas Gemeinsames zwischen dem Bildspender und dem Bildempfänger zu erkennen geben
- und so eine Wirklichkeit aufdecken, die sonst verborgen bliebe.

Joh 8,12

Ich bin das Licht der Welt.

c. Metaphern sind Erzählungen, wenn das Bild eine Geschichte ist, die wie ein kurzer Film abläuft.

Erzählungen sind Metaphern, wenn sie Bild-Geschichten sind, die übertragen werden. Metaphorische Erzählungen stellen Geschichten aus der Welt (von Menschen, Tieren und Pflanzen) als Bilder in einen Kontext, der ihnen und dem Kontext eine neue Bedeutung verleiht; der neue Kontext ist bei Jesus die Gottesherrschaft (Mk 13,34ff.: Türhüter).

2. Gleichnisse sind eine didaktische Erzählform.

Gleichnisse ermöglichen Erkenntnisgewinne und Verhaltensänderungen, indem sie durch eine Erzählung von der Wirklichkeit abstrahieren, um sie aus einem neuen Blickwinkel zu zeigen (1Sam 12; Lk 7,40f.).

Gleichnisse Jesu werben für die Gottesherrschaft, indem sie die Hörer der Botschaft in die Geschichte verstricken (Mt).

Die Gleichnisse entwickeln ihre didaktische, ihre werbende und parakletische Kraft im Rahmen der Basileia-Verkündigung Jesu, indem sie mit den Hoffnungen und Ängsten, den religiösen Erfahrungen und Verhärtungen, den menschlichen Stärken und Schwächen der Zuhörer arbeiten: Jesus zieht sie in die erzählten Geschichten hinein, um ihnen auf dem Weg über ihr alttestamentlich-jüdisch geprägtes Ethos und Glaubenswissen die Wahrheit seiner Gleichnisgeschichten nahezubringen – und dadurch ihre Augen für die Basileia zu öffnen.

3. Gleichnisse sind eine poetische Erzählform.

Die Bild-Geschichten der Gleichnisse Jesu stammen aus den Alltags- und Festtagen seiner Hörer. Sie zeigen, dass und wie diese Geschichten auf die alles entscheidende Geschichte Gottes mit den Menschen verweisen, das Nahekommen der Gottesherrschaft.

- Als Geschichten decken die Gleichnisse die Geschichtlichkeit der Basileia auf,
- als Metaphern die Analogien zwischen der Schöpfung und der Vollendung.

Indem die Gleichnisse eine Geschichte erfinden, haben sie die Freiheit, nicht einfach die vorgefundene Wirklichkeit nachzuahmen, sondern jene Realität, die im Nahekommen der Basileia begründet ist.

Die Gleichnisse bewegen sich in und an den Grenzen eines Möglichen, die durch Gottes Handeln als Schöpfer und Versöhner geweitet werden. Die Katastrophen und die Glücksmomente, das Scheitern und Gelingen menschlichen und kosmischen Lebens, von dem die Gleichnisse handeln, werden dadurch in das Licht jenes Gottes gestellt, den Jesus verkündet.

4. Gleichnisse begegnen in verschiedenen Formen.

a. Gleichnisse im engeren Sinn beschreiben typische Vorkommnisse, die immer wieder so vorkommen (Mt 13,33).

b. Parabeln schildern außergewöhnliche Einzelfälle, die mit „Extravaganzen“ und Überraschungen arbeiten (Lk 16,1-8).

c. Beispielerzählungen stellen Vorbilder vor Augen, die es nachzuahmen gilt, oder abschreckende Beispiele, die es zu meiden gilt (Lk 16,19-31).

d. Allegorien stellen eine Parabel in ein Verhältnis zu einer anderen Erzählung, die als Subtext wesentliche Bedeutungsmomente generiert (Mt 13,24-30.36-43).

Literatur:

Thomas Söding, Die Verkündigung Jesu – Ereignis und Erinnerung, Freiburg - Basel - Wien
2011, 302-376